

Feature

Akutagawa Ryūnosuke

Die Waldschnefpe

Aus dem Japanischen übersetzt von Peter Raff

Vorwort des Übersetzers

Der hier erstmals in eine westeuropäische Sprache übersetzte Text wurde im Januar 1921 in der Zeitschrift „*Chūōkōron*“ abgedruckt. Man kann sich gut in das Original einhören, da es auch als YOUTUBE-Filmchen von ca. 20 Minuten Länge zugänglich ist:

<http://www.youtube.com/watch?v=Fe7aBsR8efs>

Für den westlichen Leser ist vielleicht die Tatsache am erstaunlichsten, dass Akutagawa Ryūnosuke sehr gut mit der russischen Literatur vertraut gewesen sein muss, um einen derartigen Text schreiben zu können. Darauf hatte schon der Altvater der sowjetischen Japanologie, N.I. Konrad, in seiner Arbeit „Tolstoj in Japan“ hingewiesen [2, S. 414].¹ Entsprechend gibt es auch eine russische Übersetzung von Akutagawa Ryūnosukes „Die Waldschnefpe“ (*yamashigi* 山鳴), die online zugänglich ist, und die der Übersetzer zu Rate gezogen hat:

<http://lj.rossia.org/users/lepestriny/1760441.html>

Eine Audio-Version der russischen Übersetzung, gelesen von einem Schauspieler, finden Sie hier:

<http://www.staroradio.ru/audio/14208>

Akutagawa Ryūnosuke (1892-1827) bedarf keiner Einführung. Er ist einer der ganz großen Literaten Japans im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Nach ihm ist Japans höchster Literaturpreis benannt. Seine Erzählung „Im Dickicht“ (*yabu no naka*) ist schon durch die Kurosawa-Verfilmung unter dem Titel „*Rashomon*“ weltweit bekannt geworden.

¹ Zu N.I. Konrad, seiner Bedeutung als Japanologe und seinen Werken „Tolstoj in Japan“ und „Tschechow in Japan“ siehe OAG-NOTIZEN 04/2016, S. 10-48.

Das Sujet für die „Waldschnepfe“ hat Akutagawa dem Werk *Meine Erinnerungen (Moi vospominanija)* von Ilja Lvovič Tolstoj (1866-1933), dem zweitältesten Sohn L.N. Tolstoj's, entnommen (Kapitel 17: Turgenjew), das bereits ein Jahr nach der russischen Erstveröffentlichung in japanischer Sprache herauskam (1914). Der gesamte Text von Ilja L. Tolstoj's „Erinnerungen“ findet sich im russischen Original online unter:

http://az.lib.ru/t/tolstoj_i_1/text_0050.shtml,

die entsprechende Passage zu der Waldschnepfenjagd unter dem Punkt 152. Die deutsche Übersetzung dieses Textteils steht ganz am Ende dieses Features auf S. 22f. Ein Vergleich beider Texte ist lohnend und zeigt einiges über die Arbeitsweise von Akutagawa. Man meint ihm fast über die Schulter gucken zu können. Ausgerechnet an dieser Episode beißt er sich fest. Hier sieht er ein würdiges Sujet für eine eigene Erzählung.

Zwei weitere Novellen Akutagawas schöpfen ihre Motive ebenfalls aus der russischen Literatur: *Imogayu* (芋粥; 1916: wörtlich: Reisgrütze mit Süßkartoffeleinlage; engl. *Yam Gruel*) und *Niwa* (庭; 1922: Der Garten). Beide Werke sind im Original online über Aozora Bunko zugänglich und liegen auch in westeuropäischen Sprachen (und – selbstredend – auch in russischer Übersetzung) vor. „Der Garten“ sogar auf Deutsch in der Übersetzung von Jürgen Berndt. *Imogayu* wurde von Gogols „Mantel“ inspiriert, und *Niwa* beruht auf Tschechows Theaterstück „Der Kirschgarten“.

Bedeutsam scheint dem Übersetzer die Tatsache, dass „Im Dickicht“ (1922) und „Die Waldschnepfe“ (1921) fast zur selben Zeit erschienen sind. Was könnte Akutagawa an der Episode in Tolstoj's Landgut Jasnaja Poljana angezogen haben? Hier kann der Übersetzer nur die Vermutung äußern, dass es die Frage nach der Wahrheit war, die Schlüsselfrage auch im Werk „Im Dickicht“. Auch Tolstoj wurde gerade von dieser Frage nach der Wahrheit um die Jahre 1880, in der die Episode spielt, besonders umgetrieben. Er hatte kurz zuvor sein Meisterwerk „Anna Karenina“ herausgegeben (1877), nach seinem „Krieg und Frieden“ (1869) das andere große Buch, auf dem sein Weltruhm gründete. Aber längst hatte er das Interesse an literarischem Ruhm verloren. 1879 hatte er mit der orthodoxen Kirche gebrochen, 1880 seine „Bekennnisse“ geschrieben. Es ging ihm jetzt vor allem um die Frage nach der Wahrheit des Christentums und dem rechten, moralisch richtigen Leben. Sein Verhältnis zu seinem großen Vorläufer Turgenjew war zeitlebens gespannt. Auf Zeiten der Euphorie folgten Abbrüche der Beziehungen und erneute Versöhnungen. Beim Besuch Turgenjews in Jasnaja Poljana im Mai 1880 verband beide Schriftsteller eigentlich nur noch die Jagd [1, S. 282]. Tolstoj war den größten Teil seines Lebens jagdbegeistert gewesen (erst wenige Jahre später wird er die Jagd komplett ablehnen), Turgenjew hatte mit seinen „Aufzeichnungen eines Jägers“ frühen literarischen Ruhm geerntet. Turgenjew war mit der Erwartung gekommen, dass er Tolstoj wieder zur schriftstellerischen Tätigkeit überreden könne, Tolstoj blickte dagegen immer noch mit Verachtung auf das in seinen Augen unangebrachte westliche „Lotterleben“ Turgenjews in Paris herunter. Am Ende trennten sich die beiden früheren Freunde zwar halbwegs versöhnt, aber doch mit dem Gefühl, dass man sich nicht mehr viel zu sagen habe.

Die Wahrheit bildet das zentrale Thema der „Waldschnepe“: Es gibt zwei jeweils in sich schlüssige Versionen der Wahrheit, die sich jedoch gegenseitig ausschließen. Turgenjew schießt in der fortgeschrittenen Dämmerung eine Waldschnepe, sieht sie wie ein Stein herunterfallen. Sie wird aber nicht gefunden, weder von der Jagdpartie mit den ausschwärmenden Kindern, noch von Tolstoj's erfahrenem Jagdhund Dora. Trotzdem weiß Turgenjew als sein eigener Augenzeuge, dass er den Vogel geschossen hat.

Tolstoj's „Wahrheit“ ist eine andere: Er weiß, dass sein Jagdhund sich niemals irrt. Wäre die Waldschnepe tatsächlich von Turgenjew geschossen worden, hätte sie der Hund unbedingt gefunden und apportiert, selbst in finsterner Nacht. Aus dem Nicht-Auffinden des geschossenen Vogels durch seinen Hund muss er den für ihn logischen Schluss ziehen, dass Turgenjew entweder lügt oder einer Sinnestäuschung erlegen sein muss. Mit diesen unvereinbaren Wahrheiten gehen die beiden Schriftsteller voller Misstrauen gegeneinander zu Bett.

Im nur ein Jahr später erschienenen Meisterwerk Akutagawa Ryūnosukes, „Im Dickicht“, gibt es gleich vier unvereinbare „Wahrheiten“. Eine Frau reitet mit ihrem Samurai-Mann durch den Wald. Sie werden von einem Räuber überfallen. Der Räuber vergewaltigt die Frau und ermordet den Samurai. Ein Holzfäller kommt später zum Tatort. Der Räuber wird gejagt, schließlich gefasst und vor Gericht gestellt. Soweit der triviale Plot aus dem japanischen Mittelalter. Akutagawa macht daraus große Literatur: Vor Gericht gibt jeder der Beteiligten seine „Wahrheit“ zu Protokoll: die Frau, der Räuber, der ermordete Samurai (sein Geist spricht durch ein Medium zum Gericht) und der Holzfäller, der auf den Tatort gestoßen war. Alle vier „Wahrheiten“ sind jeweils in sich schlüssig, emotional stimmig und nachvollziehbar. Trotzdem sind alle unvereinbar miteinander. „Im Dickicht“ lässt den Leser verstört zurück. Es gibt keine „höhere Warte“, von der aus man *die* Wahrheit bestimmen könnte. Es ist am Ende nicht einmal sicher, ob es eine Vergewaltigung und einen Mord gegeben hat.

In „Die Waldschnepe“ behebt der Autor schließlich die Verstörung des Lesers, indem er eine neue „Wahrheit“ anbietet, in „Im Dickicht“ gibt er diese Lösung des Knotens nicht mehr.

Fünf Jahre nach „Im Dickicht“ wird sich Akutagawa – 35-jährig – das Leben genommen haben ...

Quelle

Aozora-Projekt; Online-Ausgabe der Werke Akutagawa Ryūnosukes, hier:
http://www.aozora.gr.jp/cards/000879/files/180_15273.html

Literatur

[1] Bartlett, Rosamund; Tolstoj – A Russian Life; Profile Books, London, 2010.

[2] Konrad, Nikolaj Iosifovič; Tolstoj v Japonii; Zapad i Vostok, stat'i, 2 izd., Moskva, 1972, pp. 400-414.

Anmerkung des Übersetzers

Frau Dr. Roeder danke ich ganz besonders für die gründliche Korrekturlesung meines Manuskriptes, bei der sie mich auf einige grobe Fehler aufmerksam gemacht hat. Noch verbliebene Fehler gehen allein zu Lasten des Übersetzers.



Das Haus der Tolstoj's in Jasnaja Poljana, 1892.

Foto: Scherer, Nabholz & Co.

* * *

Es war gegen Abend, im Mai 1880. Iwan Turgenjew, der nach Jahren wieder einmal zu Besuch in Jasnaja Poljana war, und Graf Tolstoj, der Herr des Anwesens, machten sich auf, um im Wald jenseits des Flüsschens Weronka auf Waldschneepfenjagd zu gehen.

Mit den beiden alten Schriftstellern gingen die noch jugendlich aussehende Frau Tolstoj's und die Kinder mit dem Hund auf die Jagd.

Der Weg zur Weronka führte durch ein Roggenfeld. Das leise Lüftchen, das sich beim Sonnenuntergang erhoben hatte, wehte sachte über die Ähren hinweg und trug den Geruch von Erde heran. Tolstoj ging mit geschultertem Gewehr an der Spitze. Von Zeit zu Zeit wandte er sich um und richtete das Wort an Turgenjew, der neben seiner Frau herging. Jedesmal hob der Autor von „Väter und Söhne“ fast ein wenig verwundert die Augen, antwortete erfreut mit sanfter Stimme. Es kam aber auch vor, dass seine heisere Stimme in einem Lachanfall endete, bei dem seine breiten Schultern erzitterten. Im Vergleich zum etwas grobschlächtigen Tolstoj war seine Art zu sprechen elegant und sogar ein wenig feminin.

Nachdem es leicht bergauf ging, kamen ihnen zwei Dorfjungen entgegengerannt, offensichtlich Brüder. Kaum hatten sie Tolstoj erblickt, hielten sie an und verbeugten sich. Danach rannten sie Hals über Kopf wieder davon in die Richtung, aus der sie ge-

kommen waren und zeigten dabei ihre nackten Fußsohlen. Von hinten rief ihnen eines von Tolstoj's Kindern etwas nach. Doch sie schienen es nicht zu hören, rannten weiter und verloren sich im Roggen dem Blick.

„Dorfkinder sind interessant“, drehte sich Tolstoj nach Turgenjew um, wobei sein Gesicht im Restlicht der untergegangenen Sonne aufleuchtete. „Es kommt vor, dass ich, wenn ich dieser Kinderschar zuhöre, einfache, direkte Redewendungen lerne, von denen wir keine Ahnung hatten“. Turgenjew lachte leise. Jetzt war er nicht mehr der Gleiche wie früher. Damals hätten ihn Tolstoj's Worte bewegt, wie ein Kind, und er hätte gespottet ...

„Erst neulich, als ich diese Kinder unterrichtete“, fuhr Tolstoj fort, „wollte eines plötzlich den Klassenraum verlassen. Ich frage es, wohin es wolle. Es antwortet: ‚Kreide abbeißen‘. Es sagt nicht ‚Kreide holen‘ oder ‚Kreide abbrechen‘, sondern ‚abbeißen‘. Ein solches Wort können nur russische Kinder verwenden, die tatsächlich Kreide mit den Zähnen abbeißen. Wir Erwachsenen können so etwas nicht sagen“.

„Es ist tatsächlich so, dass dazu nur russische Kinder fähig sind ... Wenn ich solche Geschichten höre, spüre ich besonders stark, dass ich zurück in Russland bin“. Turgenjew blickte um sich, als ob er das Roggenfeld das erste Mal sehe.

„Ja, vielleicht. In Frankreich genießen sich selbst die Kinder nicht, Zigaretten zu rauchen“.

„Aber Sie haben, wie es aussieht, in letzter Zeit das Rauchen ganz aufgegeben?“, rettete Tolstoj's Frau ihren Gast geschickt von Tolstoj's möglichen Sticheleien.

„Es stimmt. Ich habe damit aufgehört. In Paris gab es zwei Schönheiten, die mir sagten, dass ich nach Tabak rieche und mir deshalb nicht erlauben wollten, sie zu küssen“. Dieses Mal setzte Tolstoj ein saures Lächeln auf.

Inzwischen hatten sie die Weronka überquert und waren im Jagdrevier angekommen. Es war eine sumpfige Waldwiese, nicht weit vom Flüsschen, wo sich der Wald schon lichtete. Tolstoj überließ Turgenjew den besten Platz und ging selbst hundertfünfzig Schritte zur Ecke der Waldwiese weiter. Tolstoj's Frau blieb bei Turgenjew, die Kinder waren weit hinter ihnen zurückgeblieben und liefen jedes für sich durch die Gegend.

Der Himmel schimmerte noch im Abendrot. Die Zweige der Bäume, die den Himmel mit einem Geflecht überzogen, waren nur durch einen Dunstschleier zu sehen, was sicher daran lag, dass sie voller stark duftender Knospen hingen. Turgenjew stand mit dem Gewehr in der Hand und durchbohrte das Geäst gleichsam mit Blicken. Aus der dämmrigen Tiefe des Waldes drang von Zeit zu Zeit das leichte Raunen eines kaum spürbaren Windhauchs.

„Die Rotkehlchen und Zeisige singen“, sagte Tolstoj's Frau wie zu sich und neigte den Kopf zur Seite. Langsam verstrich im Schweigen eine halbe Stunde. Inzwischen war

der Himmel wie Wasser geworden. Nur hier und da drang das Weiß der Birkenstämme durch. Zusammen mit dem Gesang der Rotkehlchen und Zeisige drang jetzt bisweilen der Schrei eines Kleibers an sein Ohr ... Turgenjew fixierte erneut mit durchdringendem Blick das Laubwerk. Doch in der Tiefe des Waldes war schon alles in der Abenddämmerung versunken.

Plötzlich durchdrang ein Schuss den Wald. Er war noch nicht verhallt, als die in einiger Entfernung wartenden Kinder mit dem Hund um die Wette losrannten, um die Beute zu suchen.

„Ihr Gatte ist mir zuvorgekommen“, wandte sich Turgenjew lächelnd an Tolstoj's Frau. Kurz darauf kam Ilja, der zweite Sohn, durch das dichte Gras zu seiner Mutter gerannt. Er berichtete, dass Tolstoj eine Waldschnepfe geschossen hatte. Turgenjew mischte sich ein: „Und wer hat sie gefunden?“ „Dora (der Rufname des Hundes). Als er sie gefunden hatte, lebte sie noch.“ Der Junge wandte sich mit vor Aufregung glühendem Gesicht wieder seiner Mutter zu, um ihr haargenau zu berichten, wie Dora die Waldschnepfe gefunden hatte.

In Turgenjews Phantasie tauchte das Bild einer Erzählung auf, wie sie in seinen „Aufzeichnungen eines Jägers“ stand.²

Als Ilja wieder gegangen war, herrschte erneut die frühere Stille. Aus der dunklen Tiefe des Waldes strömten der Frühlingsduft des jungen Laubwerks und der Geruch der feuchten Erde heran. Ab und zu hörte man von fern her den Schrei eines schlaftrunkenen Vogels.

„Und was war das jetzt?“

„Ein Fink“, antwortete Turgenjew sofort.

Der Fink verstummte gleich wieder. Man hörte eine zeitlang im Abenddunkel keinen Laut. Der leiseste Windhauch war erstorben, und der Himmel hatte den reglosen Wald mit seiner dunklen Bläue eingehüllt. Plötzlich flog ein Kiebitz mit traurigem Schrei über ihren Köpfen hinweg.

Ein Schuss störte – nach einer geschlagenen Stunde – erneut das Schweigen des Waldes.

„Es scheint, dass Ljow Nikolajewitsch mich bei der Waldschnepfenjagd schlägt“, bemerkte Turgenjew achselzuckend und mit einem traurigen Lächeln um die Augen.

Das Getrappel der rennenden Kinder, dann und wann das Gebell Doras ... Als wieder

2 „Bei der Erzählung handelt es sich wahrscheinlich um „Jermolai und die Müllerin“ (2. Erzählung), in der gleich auf der ersten Seite die Waldszene bei der Schnepfenjagd in fein ausgemalten Bildern beschrieben wird. Akutagawa muss diese Schilderung gekannt haben, weil die Ähnlichkeiten nicht zu übersehen sind. Die entsprechende Textpassage wird am Ende zitiert. (A.d.Ü.)

alles still war, funkelten schon die ersten Sterne mit ihrem kalten Licht am Himmel. Der Wald war, so weit das Auge reichte, im Schweigen der Nacht eingeschlossen, nicht ein Zweig regte sich. Zwanzig Minuten, dreißig Minuten ... Die Zeit zog sich langweilig dahin, und dabei kam in der feuchten Dunkelheit von irgendwoher ein fahlweißer Nebel an die Beine herankrochen. Doch immer noch gab es keinerlei Anzeichen für das Auftauchen von Waldschnepfen.

„Was ist heute bloß los?“, murmelte Tolstoj's Frau, und in ihren Worten schwang Mitgefühl. „Es ist selten so, aber ...“

„Hören Sie! Die Nachtigall schlägt“. Turgenjew gab dem Gespräch bewusst eine andere Richtung. Aus der Tiefe des dunklen Waldes drang tatsächlich der helle Gesang der Nachtigall zu ihnen. Beide verstummten für eine Weile, dachten über ihre eigenen Dinge nach und lauschten der Nachtigall ...

Plötzlich, in den Worten Turgenjews: „Plötzlich, und nur Jäger werden mich verstehen können“, plötzlich flatterte in einiger Entfernung von ihnen mit einem Schrei eine Waldschnepfe aus dem Gras auf. Mit den weiß leuchtenden Unterseiten ihrer Flügel flog sie zu den herabhängenden Zweigen los, bemüht, sich im Abenddunkel zu verbergen. In dem Augenblick riss Turgenjew das Gewehr hoch und drückte ab. Ein kleiner Rauch stieg auf, das Mündungsfeuer blitzte, und durch den stillen Wald hallte der Schuss.

„Haben Sie getroffen?“, fragte Tolstoj laut und kam herbeigelaufen.

„Ich habe getroffen. Sie ist wie ein Stein heruntergefallen ...“

Die Kinder mit dem Hund hatten sich schon um Turgenjew geschart.

„Geht sie suchen!“, befahl ihnen Tolstoj.

Die Kinder, voran der Hund, machten sich auf die Suche. Doch wie sehr sie auch suchten, die geschossene Waldschnepfe fanden sie nicht. Dora rannte herum, ohne ihre Kräfte zu schonen, nur manchmal hielt sie inne und knurrte leise. Zu guter Letzt kamen Tolstoj und Turgenjew den Kindern zu Hilfe. Doch sie fanden nicht ein Federchen, das angezeigt hätte, wo die Waldschnepfe hingegraten war.

„Es sieht so aus, dass Sie sie nicht getötet haben“, wandte sich gute zwanzig Minuten später Tolstoj an Turgenjew aus dem Dunkel der Bäume.

„Wie, ich soll sie nicht getötet haben? Ich habe doch gesehen, dass sie wie ein Stein heruntergefallen ist“, sagte Turgenjew und suchte im Gras der Umgebung.

„Getroffen schon, doch vielleicht nur in einen Flügel. Sie mag heruntergefallen sein, ist dann aber entkommen“.

„Aber nein, ich habe sie nicht in den Flügel getroffen. Ich habe sie ganz bestimmt getötet“.

Tolstoj zog verwirrt seine dichten Augenbrauen zusammen: „Dann hätte sie der Hund finden müssen. Geschossenes Wild apportiert Dora immer ...“.

„Ich weiß aber gewiss, dass ich sie getötet habe, da beißt die Maus keinen Faden ab“, gab Turgenjew verärgert zur Antwort, wobei er das Gewehr nicht losließ. „Getötet oder nicht getötet, diesen Unterschied kennt sogar ein Kind. Ich habe alles deutlich gesehen“.

Tolstoj blickte spöttisch auf Turgenjew: „Und was ist dann mit dem Hund?“

„Was weiß ich, was mit dem Hund ist. Ich sage nur das, was ich gesehen habe. Sie ist wie ein Stein heruntergefallen“, gab Turgenjew unerwartet schrill zurück, als er Tolstoj's herausfordernden Blick sah. „Il est tombé comme pierre (sic), je t'assure.“³

„Dann hätte Dora sie auf jeden Fall gefunden“.

Zum Glück mischte sich Tolstoj's Frau in diesem Moment in das Gespräch der beiden alten Schriftsteller ein, als ob nichts gewesen wäre, und trat lächelnd an ihre Seite. Sie sagte, dass sie morgen früh die Kinder noch einmal auf die Suche schicken werde, und dass es jetzt besser sei, alles so zu lassen, wie es ist, und zum Gutshof zurückzukehren. Turgenjew war sofort einverstanden.

„Dann werde ich sie darum bitten. Morgen werden wir ganz gewiss Bescheid wissen“.

„So ist es. Morgen werden wir sicher Bescheid wissen“, warf Tolstoj mit gehässiger Ironie ein, immer noch verärgert, drehte Turgenjew den Rücken zu und ging mit schnellem Schritt aus dem Wald ...

An diesem Abend zog sich Turgenjew gegen elf Uhr in sein Schlafzimmer zurück. Als er schließlich für sich war, ließ er sich schwer auf einen Stuhl fallen und sah sich verwirrt um.

Man hatte Turgenjew ein Zimmer zugewiesen, das gewöhnlich Tolstoj als Arbeitszimmer diente. Große Bücherschränke, eine Büste in einer Nische, einige wenige Portraits, ein Hirschkopf an der Wand, all dies erschien beim Kerzenlicht als ungemütlich und ohne jegliches Anzeichen von Fröhlichkeit. Und trotzdem freute er sich seltsam darüber, dass er, wenigstens diesen Abend, alleine war.

... Bis er sich auf sein Schlafzimmer zurückziehen konnte, hatte sich der Gast mit der ganzen Familie zusammen den Abend mit Gesprächen am Teetisch vertrieben. Turgenjew hatte, so gut er konnte, angeregt Konversation betrieben und gelacht. Tolstoj dagegen war die ganze Zeit finster dagesessen und hatte sich kaum an der Unterhaltung beteiligt. Für Turgenjew war dies unangenehm und kränkend gewesen. Daher hatte er

3 Französisch.: „Ich versichere Dir, sie ist wie ein Stein heruntergefallen.“ Es müsste korrekt lauten „...comme une pierre“. Es ist zu vermuten, dass sich Tolstoj und Turgenjew nicht selten auf Französisch miteinander unterhalten haben, wie das damals in ihren Kreisen üblich war. Akutagawa war mit dem Französischen wohl nicht vertraut (A.d.Ü.).

sich absichtlich Mühe gegeben, das Schweigen des Hausherrn zu ignorieren und mehr als gewöhnlich die Familienmitglieder mit Liebenswürdigkeiten zu bedenken.

Jedesmal, wenn Turgenjew einen gelungenen Witz zum Besten gegeben hatte, erhob sich ein allgemeines Gelächter. Und wenn er den Kindern geschickt vorgemacht hatte, wie der Elefant im Hamburger Zoo schreit, und er die Manieren der Pariser Straßengungen nachgeahmt hatte, dann war das Gelächter noch größer. Doch je lustiger es am Tisch zuging, desto schwerer und unangenehmer wurde es Turgenjew um die Seele.

„Wissen Sie, dass erst kürzlich ein neuer vielversprechender Schriftsteller erschienen ist?“

Als das Gespräch auf die französische Literatur kam, konnte Turgenjew nicht länger Lebhaftigkeit simulieren und er wandte sich plötzlich an Tolstoj und sprach ihn in bewusst leichtem Ton an.

„Nein, das weiß ich nicht. Wer ist es?“

„De Maupassant. Guy de Maupassant. Jedenfalls ist er ein Schriftsteller mit einer unvergleichlich scharfen Beobachtungsgabe. Ich habe zufällig im Koffer einen Sammelband seiner Erzählungen, „La maison Tellier“ dabei. Wenn Sie Zeit haben, lesen Sie ihn durch.“

„De Maupassant?“ Tolstoj sah zweifelnd auf seinen Gast. Aber er gab ohnehin keine Antwort, ob er die Erzählungen lesen würde oder nicht. Turgenjew erinnerte sich daran, wie ihn als Kind die boshaften älteren Kinder gequält hatten ... Genau dieselbe Kränkung empfand er jetzt wieder.

„Wir hatten doch schon einmal angefangen, über neue Schriftsteller zu sprechen, darüber, dass auch bei uns ein bemerkenswerter Schriftsteller erschienen ist.“

Nachdem sie seine Verlegenheit bemerkt hatte, begann Tolstoj's Frau sofort, vom Besuch eines sonderbaren Gastes zu erzählen. Einen Monat zuvor war eines Abends ein ziemlich ärmlich gekleideter junger Mann erschienen und hatte erklärt, dass er unbedingt Tolstoj sehen wolle, sodass man ihn hereinbat. Seine ersten Worte beim Anblick Tolstoj's waren: „Ich bitte Sie, mir sofort ein Glas Wodka und einen Heringsschwanz zu geben“. Schon dadurch setzte er alle nicht wenig ins Erstaunen, aber noch erstaunlicher war, dass dieser seltsame junge Mann schon eine gewisse Bekanntheit als angehender Schriftsteller besaß.

„Das war Garschin.“

Als Turgenjew diesen Namen hörte, wollte er erneut versuchen, Tolstoj in ein Gespräch zu verwickeln. Neben der Tatsache, dass ihm Tolstoj's Reserviertheit immer unangenehmer wurde, ergab sich jetzt ein passender Anlass. Irgendwann einmal hatte er als Erster Tolstoj's Aufmerksamkeit auf die Werke Garschins gelenkt.

„War es wirklich Garschin? Es scheint, dass seine Erzählungen nicht schlecht sind. Ich weiß nicht, was Sie danach gelesen haben, aber ...“

„Es scheint, dass sie nicht schlecht sind“. Trotz allem hatte Tolstoj gleichgültig geantwortet, als habe er das Thema loswerden wollen ...

Turgenjew stand auf und begann, im Schreibzimmer auf und ab zu gehen, wobei er seinen weißen Kopf schüttelte. Sein Schatten, den die Kerze auf dem Tisch an die Wand warf, nahm bald zu, bald ab. Er ging schweigend, mit hinter dem Rücken verschränkten Armen, ohne den traurigen Blick von den kahlen Bodenbrettern zu erheben.

Vor Turgenjews innerem Auge stiegen, eine nach der anderen, helle Erinnerungen an die mehr als zwanzigjährige Freundschaft mit Tolstoj auf: Wie Tolstoj, damals Offizier, nach mehreren durchzechten Nächten oft bei ihm in seiner Petersburger Wohnung genächtigt hatte ... Wie Tolstoj im Gesellschaftszimmer von Nekrassow siegesbewusst auf ihn geblickt und alles in der Welt vergessen hatte, wenn er seine Attacken gegen George Sand ritt ... Wie Tolstoj, der damals gerade seine „Drei (sic) Husaren“⁴ geschrieben hatte, mit ihm im Spasskij-Wald spazierenging, immer wieder anhielt und sich an der Schönheit der sommerlichen Wolken entzückte ... Und schließlich, wie Tolstoj und er selbst sich im Hause Fets mit geballten Fäusten gegenseitig die schrecklichsten Beleidigungen an den Kopf warfen ...

Welche der Erinnerungen man auch nehmen mochte, immer war der dickköpfige Tolstoj ein Mensch, der anderen keinerlei Aufrichtigkeit zugestehen konnte. Ein Mensch, der in allem, was andere machten, eine Falschheit unterstellte. Und dies nicht nur dann, wenn das, was andere machten, abwich von dem, was er selber machte. Führte irgendwo ein anderer ein genauso liederliches Leben wie er selbst, dann konnte er dem anderen dessen Ausschweifungen nicht so vergeben, wie er sie sich selbst vergab. Er konnte nicht einmal daran glauben, dass ein anderer genauso imstande war, wie er, die Schönheit der sommerlichen Wolken so zu empfinden, wie er sie selbst empfand. Er hasste George Sand auch deswegen, weil er Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit hegte. Und als er einmal die Beziehungen zu Turgenjew abgebrochen hatte ... Nein, auch jetzt, wie früher, unterstellte er eine Lüge, wenn behauptet wurde, dass Turgenjew eine Waldschneepfe geschossen hatte ...

Turgenjew seufzte tief auf und blieb vor der Nische stehen. In ihr zeichneten sich im dunklen Schatten der entfernt stehenden Kerze die Umrisse einer Marmorbüste ab. Sie stellte Nikolaj, den älteren Bruder Ljow Tolstoj's, dar.

Wenn man nur daran dachte, dass schon zwanzig Jahre vergangen waren, seit der anhängliche Nikolaj, der auch Turgenjew lieb und teuer war, aus dem Leben geschieden war ... Wenn bloß sein Bruder nur halb so viel wie Nikolaj auf die Gefühle der anderen geben würde ... Ohne zu bemerken, wie die Stunden der Frühjahrsnacht zerrannen, blieb Turgenjew lange vor der Nische stehen, den traurigen Blick auf die Büste im Halbschatten gerichtet ...

4 Hier irrt Akutagawa, es sind zwei Husaren.

Am anderen Morgen ging Turgenjew ziemlich früh in den Saal hinüber, der in diesem Haus als Speisezimmer diente. Dessen Wände waren mit Portraits der Vorfahren hängt, und unter einem davon saß Tolstoj und ging die Post durch. Außer ihm war niemand im Saal.

Die beiden alten Schriftsteller begrüßten sich. Auch jetzt wäre Turgenjew bereit gewesen, sich mit Tolstoj auszusöhnen, wenn er in dessen Gesicht auch nur den kleinsten Funken von Wohlwollen bemerkt hätte. Doch Tolstoj hatte sich wieder schweigend an die Durchsicht seiner Post gemacht, nachdem er gereizt ein paar Worte gemurmelt hatte. Turgenjew zog einen der Stühle zu sich heran, griff sich ebenfalls seine Zeitung vom Tisch und begann notgedrungen zu lesen. Im dunklen Saal war eine zeitlang nur das Blubbern des kochenden Samowars zu hören.

„Haben Sie gut geschlafen?“, wandte sich Tolstoj unvermittelt an Turgenjew, nachdem er seine Post fast durchgesehen hatte.

„Ja“.

Turgenjew legte die Zeitung zur Seite und wartete, dass Tolstoj erneut das Wort an ihn richtete. Aber der Hausherr gab weiterhin kein Wort von sich, sondern goss sich bloß Tee vom Samowar in eine Tasse mit silbernem Griff ein. So ging das noch ein paar Male, und Turgenjew fiel es, wie am gestrigen Abend, immer schwerer, in das unzufriedene Gesicht Tolstoj's zu schauen. Gerade jetzt, am Morgen, wo kein Fremder zugegen war, wurde ihm das Ganze unerträglich.

„Wenn doch bloß Tolstoj's Frau kommen würde“, dachte er, innerlich aufgewühlt, mehrmals. Aber irgendwie tauchte immer noch keiner auf. Fünf, zehn Minuten ... Als er es einfach nicht mehr aushalten konnte, warf Turgenjew die Zeitung hin und stand unsicher auf.

Im diesem Moment erhoben sich vor der Tür laute Stimmen und das Getrappel von Füßen, die um die Wette die Treppe hinaufzukommen schienen ... Mit einem Mal flog die Tür auf, und hereingelaufen kamen aufgeregter plappernd einige Jungen und Mädchen.

„Papa, wir haben sie gefunden!“

Ilja, der vor den anderen stand, schwenkte feierlich etwas, das er in der Hand hielt.

„Ich habe sie zuerst bemerkt“, schrie Tatjana auf, die der Mutter sehr ähnlich war und die ihrem Bruder nicht nachstehen wollte.

„Sie ist, wie es aussieht, beim Herunterfallen hängengeblieben. Sie hing an einem Birkenast“, erklärte schließlich Sergej, der älteste Bruder.

Tolstoj bedachte die Kinder mit einem verdutzten Blick. Doch als er begriffen hatte, dass die gestrige Waldschnepfe glücklich gefunden worden war, erschien auf seinem vom Bart überwucherten Gesicht ein klares Lachen.

„Ach so? Sie hat sich in einem Baumast verfangen? Darum hat sie der Hund nicht gefunden.“

Er stand auf, ging zu Turgenjew hin, der inmitten der Kinder stand, und reichte ihm seine kräftige Hand.

„Iwan Sergejewitsch, jetzt bin ich beruhigt. Ich bin keiner, der lügt. Wäre der Vogel heruntergefallen, hätte ihn Dora unbedingt gefunden“.

Turgenjew drückte fast beschämt Tolstojs Hand. Wer war gefunden worden, die Waldschnepfe oder der Autor von „Anna Karenina“? Die Seele des Autors von „Väter und Söhne“ wurde von einer solchen Freude ergriffen, dass er auf diese Frage keine Antwort geben konnte.

„Auch ich bin keiner, der lügt. Schauen Sie, habe ich sie etwa nicht getötet? Als der Schuss fiel, ist sie wie ein Stein heruntergefallen“.

Die alten Schriftsteller sahen sich gegenseitig an und brachen, als ob sie sich abgesprochen hätten, in Gelächter aus.

Dezember 1920

* * *

Nachtrag

Aus: I. S. Turgenjew, *Aufzeichnungen eines Jägers, Jermolai und die Müllerin*
(Übersetzung von Johannes von Guenther)

„Abends begaben sich der Jäger Jermolai und ich uns auf den ‚Schnepfenstrich‘ ... Indes, es wäre immerhin möglich, dass nicht alle meine Leser wissen, was ein Schnepfenstrich ist. So hören Sie denn, meine Herrschaften.

Sie gehen im Frühling eine Viertelstunde vor Sonnenuntergang mit dem Gewehr, aber ohne Hund ins Wäldchen. Sie suchen sich unmittelbar am Waldsaum Ihren Platz, schauen sich um, prüfen das Zündhütchen und wechseln einen Blick mit ihrem Kameraden. Und dann ist die Viertelstunde vorüber. Die Sonne ist untergegangen, im Wald ist es jedoch noch hell; rein und durchsichtig ist die Luft; die Vögel zwitschern schwatzhaft; das junge Gras funkelt heiter wie Smaragd ... Sie aber warten. Das Waldinnere dunkelt allmählich; das blutrote Licht der Abenddämmerung gleitet langsam über die Wurzeln und Stämme der Bäume, steigt höher und höher und geht schließlich von den untern, noch fast kahlen Zweigen zu den regungslosen und entschlummernden Wipfeln über ... Und da sind auch schon die Wipfel dunkel geworden; das Rosa des Himmels wird blau. Der Waldduft wird stärker, eine warme Feuchte weht unmerklich; ein einfallender Wind erstirbt neben Ihnen. Die Vögel schlummern ein, zwar nicht alle zugleich, son-

dern je nach Art. Jetzt sind die Finken verstummt, nach wenigen Augenblicken schweigen die Grasmücken, und ihnen folgen die Ammern. Dunkler und dunkler wird es im Gehölz. Die Bäume verschwimmen zu großen dunkelnden Flecken; am blauen Himmel treten zaghaft die ersten Sternlein hervor. Nun schlafen alle Vögel. Einzig die Rotschwänzchen und die kleinen Spechte nur piepsen im Schläfe ... Indes auch die sind jetzt verstummt. Nur noch einmal erklingt über Ihnen die helle Stimme des Goldhähnchens; klagevoll ruft irgendwo ein Pirol, um zum erstenmal beginnt eine Nachtigall zu schlagen. Ihr Herz schlägt vor Erwartung, und mit eins – jedoch nur Jäger werden mich verstehen – wird in der tiefen Stille ein völlig besonderes Schnarren und Zischen vernehmbar, es ertönt ein gleichmäßiges Geräusch flinker Flügelschläge – und gemessen fliegt hinter einer dunklen Birke, schön den langen Schnabel neigend, die Waldschnepfe vor, entgegen Ihrem Schuss.

Dies bedeutet es, sich auf den Schnepfenstrich begeben.“

* * *

Aus: *Meine Erinnerungen (Moi vospominanija)* von Ilja Lvovič Tolstoj (1866-1933), dem zweitältesten Sohn L.N. Tolstoj's, entnommen (Kapitel 17: Turgenjew), hier in der Übersetzung von Peter Raff:

„Vom dritten Besuch Turgenjews erinnere ich mich an die Jagd. Sie fand am zweiten oder dritten Mai 1880 statt. Wir gingen alle miteinander, d. h. Papa, Mama und wir, die Kinder, über die Woronka hinüber. Papa trat Turgenjew den besten Platz ab, selbst stellte er sich ca. 150 Schritte von ihm entfernt, am anderen Ende derselben Lichtung, auf. Mama stand bei Turgenjew und wir Kinder machten nicht weit entfernt von ihnen ein Lagerfeuer. Papa schoss mehrmals und tötete zwei Waldschnepfen, doch Iwan Sergejewitsch hatte kein Glück und er beneidete die ganze Zeit das Glück des Vaters.

Zu guter Letzt, als es schon dunkelte, flog eine Waldschnepfe auf Turgenjew zu und dieser schoss.

„Haben Sie sie getötet?“, rief Vater von seinem Platz aus.

„Wie ein Stein ist sie herabgefallen, rufen Sie den Hund, um sie zu holen“, antwortete Iwan Sergejewitsch.

Papa schickte uns mit dem Hund los, Turgenjew wies uns an, wo wir die Waldschnepfe suchen sollten, doch so sehr wir auch suchten, wie sehr auch der Hund suchte, es gab keine Waldschnepfe.

Schließlich kam Turgenjew heran, kam Papa, es gab keine Waldschnepfe.

„Vielleicht war sie nur angeschossen, konnte entkommen“, sagte Papa verwundert. „Es kann nicht sein, dass der Hund sie nicht gefunden hat. Es ist nicht mög-

lich, dass er einen geschossenen Vogel nicht findet.“

„Aber nein, Lew Nikolajewitsch, ich habe klar gesehen, ich sage es Ihnen, sie fiel wie ein Stein herunter, nicht verwundet, sondern tot. Ich kenne den Unterschied.“

„Und warum findet sie dann der Hund nicht? Es ist unmöglich. Irgendetwas stimmt hier nicht.“

„Ich weiß es nicht. Ich sage Ihnen nur, dass ich nicht lüge, sie fiel wie ein Stein herab“, beharrte Turgenjew.

Da die Waldschnepfe also nicht gefunden wurde, blieb ein unangenehmer Nachgeschmack zurück, als ob einer der Beiden nicht recht hatte. Entweder Turgenjew, der sagte, dass er die Waldschnepfe auf der Stelle getötet habe, oder Papa, der behauptete, dass es unmöglich sei, dass der Hund einen toten Vogel nicht finden könne.

Und dies geschah gerade dann, als sich beide so bemüht hatten, jegliche Missverständnisse zu vermeiden.

Doch genau deswegen, vermieden sie dann ernste Gespräche und verbrachten ihre Zeit nur mit angenehmen Zerstreuungen ...

Abends, als er sich von uns verabschiedete, flüsterte uns Papa leise zu, dass wir morgen in aller Frühe noch einmal zu der Stelle zurückgehen sollten und alles ganz genau absuchen sollten.

Was war geschehen?

Die Waldschnepfe war beim Fall in einer Astgabel hängengeblieben, auf dem Wipfel der Espe, und wir konnten sie kaum von dort herunterschlagen. Als wir sie feierlich nachhause getragen hatten, war dies ein großes Ereignis, über das sich Papa und Turgenjew noch weitaus mehr freuten als wir.

Beide hatten recht, und alles ging zur beiderseitigen Zufriedenheit aus.

Iwan Sergejewitsch übernachtete unten, im Arbeitszimmer des Vaters. <...>“